

Close Distance

Von cu123

Kapitel 35: "Rückblicke V - Stumm bleiben wenn man schreien will"

Close Distance (Teil 35)

Titel: Close Distance

Teil: 35/x

Autor: cu123

Email: mail-cu@freenet.de

Fanfiction: Weiß Kreuz

Kommentar: Mal wieder ein Ausflug in Brads Vergangenheit ^^ Die Teile werden jetzt wahrscheinlich ein bisschen häufiger kommen als sonst *nod*

Disclaimer: not my boys, no money make...

Greetings:

@Andromeda: Hm, im Vergleich zum heutigen war das letzte Kapitel wahrscheinlich wirklich süß ^^ Falls sich zwischen Brad und Ran tatsächlich was entwickeln sollte, wird das auf jeden Fall ne Weile dauern *nod* Schließlich müssen sich beide dafür noch etwas ändern ^^ Und die erwartest ein schlimmes Ende? *kicha* Bisher habe ich mich noch nicht entschieden, ob ich Hauptcharas sterben lasse, aber wenigstens für die ‚Feindseite‘ wird es blutig ausgehen - was sicher niemanden stören wird ^^

@Arigata: Argh, das Bild habe ich jetzt gebraucht o.o Ich war die ganze Zeit dabei, genau diese Conan-Vorstellung zu bekämpfen *dröppel* Und was machst du?!? Jetzt schaffe ich es sicher auch nicht mehr, das los zu werden... Als Reitstunde würde ich diese Vorstellung übrigens nicht bezeichnen, denn ich bezweifle, dass Ran was dabei gelernt hat ^^ Ich brauchte die Szene für später *grins* und zwar in zweifacher Hinsicht *nod*

@Furia: Sicher hat Schu auf dem Heimweg extra Gas gegeben - und wahrscheinlich noch an alle Leute die Illusion geschickt, dass da die Polizei durch die Gegend rast, damit sie Platz machen ^.^ Da Crawford das Pferd führte, sollte Ran ihm einfach nicht dazwischen funken, daher hatte ich das so geschrieben ^^ Übrigens plädiere ich für keinen allzu starken Muskelkater bei Ran, weil... ähm... mir nicht gefallen würde wie das aussieht, wenn er durch die Gegend stakst ^^°°° Das mit der Geburtstagsüberraschung ist deinen Freunden übrigens wirklich prima gelungen

lach

@kohaku_san: Dieses Mal besteht keine Gefahr, dass du mir vielleicht wegen Blutmangels vom Stuhl kippst o.O Deine Fantasie muss beim letzten Teil ja Überstunden geschoben haben *gg* Von Brad bekommste wieder viel zu lesen, allerdings ohne Ran, da es wieder in die Vergangenheit geht ^^ Ich bin der Ansicht, dass Ran noch mehr über Crawford erfahren muss, ehe er wirklich eine Entscheidung treffen kann und Brad denkt bisher überhaupt nicht in diese Richtung *grins* Vielleicht kann Ran da ja nachhelfen...

@nai-chan: Hier gibt es einige, die das süß fanden *snicker* Ich glaube nächstes Mal verteile ich zusätzlich Zahnbürsten, damit ihr mir nicht irgendwann beim Zahnarzt hockt, während ihr meine FF lesen solltet ^.^ Die weitere Entwicklung folgt ab nächstem Sonntag, heute gibt es mehr zu Crawford *nod* Und das wird ganz sicher nicht süß *Kopf schüttel*

@Maike: Ha! *erleichtert ausatme* Schließlich denke ich mir die Vergangenheitskapitel nicht umsonst aus, die sollen auch ne Verbindung zur Gegenwart haben. Ansonsten könnte ich gleich zwei separate Storys schreiben *gg* Also, vielen Dank für deine richtige Schlussfolgerung *knuffz*

Tja, der Sattel war halt schon runter und ich denke mal, ohne Sattel fühlt man sich unsicherer auf einem Pferd - gleich zwei Gründe für Crawford, Ran so aufs Pferd zu lassen *snicker*

@Xell: Warum wird es hier plötzlich so hell? *verwundert umschau* *lach* ^.^ Jupp, das war ne Verknüpfung mit der Vergangenheit und es wird immer mal wieder eine weitere geben ^^ Was Rans Gefühle angeht: Wie ist das, wenn man etwas will, aber es selbst nicht weiß? Ich denke, er nähert sich dem langsam an *nod* Wobei er aber erst noch einige Sachen aussortieren muss *grins*

Übrigens scheinst du dich ja auf Dauer gesehen wirklich an dieser Stelle einquartiert zu haben ^^ *dir wieder Gummibärchen rüberschieb*

Teil 35 "Rückblicke V - Stumm bleiben wenn man schreien will"

Die Zeit heilt keine Wunden. Sie vergrößert lediglich die Distanz zum Schmerz. Zunächst nur Sekunden, dann Stunden, dann Tage - und immer weiter, bis alle um dich herum darin übereinstimmen, dass genug getrauert worden ist. Narben durften zurückbleiben, aber sie waren nicht so wichtig wie das Leben, das immer weiterging. Er glaubte nicht daran, jemals vergessen zu können, wen er verloren hatte. Er hoffte auch nicht darauf. Dieses Gefühl des Verlustes war tief ihn eingebrannt worden, umso schlimmer, da er keine schönen Erinnerungen hatte, an denen er sich festhalten konnte. Ihm blieb nur ein Gesicht, das er noch nicht einmal in Wirklichkeit gesehen hatte.

Eine Woche war seit Kensingtons Eröffnung vergangen und das Feuer in seinem Inneren brannte nicht weniger stark als an jenem Tag. Doch er konnte bei der Polizei nicht plötzlich anfangen mehr Druck zu machen als bisher und das war sehr wenig gewesen. Eine Veränderung seines Verhaltens würde nur noch mehr Misstrauen in Kensington sähen und wenn dieser ihn im Auge behielt, sanken seine Chancen den

Mörder in die Hände zu bekommen nur noch mehr. Er gab ein frustriertes Knurren von sich. Als ob die nicht sowieso schon im Keller waren. Weder seine Fähigkeiten noch sein Geld halfen ihm wirklich bei seiner Suche weiter. Er war froh, wenigstens die Beerdigung hinter sich zu haben, doch der Beginn seines Studiums rückte immer näher, unausweichlich, ohne dass er eine Spur des Täters fand.

Ein leises Klopfen riss ihn aus seinen Überlegungen heraus.

"Herein." Er faltete die Zeitung, die er hatte lesen wollen, ordentlich zusammen, legte sie auf den flachen Wohnzimmertisch. Bisher hatte er sich noch nicht dazu überwinden können, das Arbeitszimmer seines Vaters zu übernehmen, er assoziierte einige nicht sehr angenehme Erfahrungen damit.

Eines der Hausmädchen trat ein, auf einem Tablett die heutige Post mit sich führend. Mit einem kühl geratenen Nicken erwiderte er ihr unsicheres Lächeln, wies sie an, die Briefe auf dem Tisch zu lassen. Erst als sie die Tür wieder hinter sich geschlossen hatte, griff er danach.

Den ersten las er, lächelte zufrieden ohne es zu bemerken und zerriss ihn dann. Anschließend stand er auf um die Überreste in den Kamin zu legen und zu verbrennen. Er wartete, bis nur noch schwarze Flocken auf dem ansonsten unberührten Holz übrig waren. Das Feuerzeug wegsteckend ging er zurück zu seinem Sessel, nahm den nächsten Brief zur Hand. Unfrankiert. Er runzelte die Stirn. Nicht mehr als sein Name stand darauf. Neugierig geworden griff er nach dem Brieföffner, achtete darauf, nichts von dessen Inhalt zu beschädigen.

Ein Blatt Papier, zweifach gefaltet. Sorgfältig glättete er es. Es stand nur eine Adresse versehen mit Datum und Uhrzeit darauf, sowie eine Frage: ‚Brauchst du Hilfe?‘

Erst als seine Augen zu schmerzen begannen, legte er das Blatt beiseite, ließ sich nach hinten in den Sessel sinken. Was sollte das bedeuten? Eigentlich hatte er gedacht, seine Nachforschungen mit ausreichender Vorsicht durchgeführt zu haben, aber mit diesem Brief hielt er den Beweis in den Händen, dass er sich darin getäuscht hatte. Seine linke Hand fuhr durch schwarze Haare, griff dann nach der Brille, legte sie weg. Er schloss die Augen, atmete tief durch. Das Ausatmen klang fast nach einem Seufzen. Was sollte er jetzt tun? Sich mit diesem selbsternannten Informanten treffen? Es wäre unklug diese ‚Einladung‘ anzunehmen. Andererseits war das vielleicht die langersehnte Chance den Mörder zu finden. Unwillkürlich ballte sich seine Rechte zu einer Faust, Muskeln spannten sich an.

Die Augen aufschlagend nahm er den Brief wieder zur Hand. Gefährlich oder nicht, er musste hingehen. Das war er seinem Bruder schuldig. Wenn er es doch nur gewusst hätte! In diesem Moment verfluchte er seine Gabe, zum einen, weil sie ihm nicht alles verraten hatte, zum anderen, weil er nicht wusste, wer oder was ihn heute Abend dort erwarten würde.

Er versuchte sich zu entspannen, sich seinem Unterbewusstsein zu öffnen, in der Hoffnung, doch noch irgendwelche Informationen zu finden. Aber da war nichts, nur ein Loch klaffte dort, wo sich normalerweise diese Erinnerungen an die Zukunft befanden. So hatte er sie selbst einmal genannt, bei dem Versuch sich selbst diese Gabe zu erklären. Ausgerechnet jetzt, da er sie am meisten brauchte, versagte sie.

Es blieb ihm nichts anderes übrig als aufzugeben, bevor die Kopfschmerzen richtig einsetzten, die sich bereits mit einem leisen Pochen ankündigten. Erzwingen ließ sich überhaupt nichts. Langsam stand er auf, mit vorsichtigen Bewegungen, als vertraute er seinem Körper nicht mehr. Die Brille wieder aufsetzend sah er sich noch einmal die Adresse an, prägte sie sich ein. Und aus einem Impuls heraus, den er sich später nicht mehr erklären konnte, verbrannte er auch diesen Brief.

Den Rest der Post ließ er liegen, als er den Raum verließ. Vorher hatte er noch seine Haare und Kleidung geordnet, so gut das ohne Spiegel möglich war. Es war ihm nicht anzusehen, dass etwas Ungewöhnliches vorgefallen war.

Seine Schritte lenkte er zum Arbeitszimmer, stockte vor der Tür, wieder in alte Erinnerungen verstrickt. Doch sie lagen schon zu weit zurück, als dass er sich wirklich davon hätte aufhalten lassen. Etwas zu kräftig riss er sie endlich auf, trat schnell ein, um die Tür dann ins Schloss fallen zu lassen. Er lehnte sich gegen das unnachgiebige Holz, während sein Blick alles auf einmal zu erfassen versuchte.

Riesige Bücherregale, die bereits nachgedunkelt waren, der vertraute Geruch nach Holz und Leder. Schwere Vorhänge rahmten die Fenster ein und der Sessel hinter dem Schreibtisch wirkte fast wie ein Thron. Seine Hände begannen zu zittern, als er die Wände in Augenschein nahm. Altertümliche Waffen waren dort befestigt, gefolgt von Reitgerten und dann einem vollverglasten Waffenschrank, der modernere Schusswaffen präsentierte. Sein Vater hatte keine besonders beeindruckende Persönlichkeit besessen, genauso wenig wie besonders guten Geschmack und um das zu kompensieren, hatte er dieses Zimmer so einrichten lassen, dass es einen regelrecht erschlug. Gefahr und Reichtum ausstrahlend, eine begehrte Mischung, die jeder in seinen Händen halten wollte. Doch diese Überlegungen waren nebensächlich, hundert Mal gedacht um den Albtraum eines Kindes zu ersticken, das von diesem Raum nahezu erdrückt worden war. Analysieren um zu verstehen, um Abstand und einen Überblick zu gewinnen. Um Kontrolle zu erhalten. Mehr wissen als die Anderen, ihnen allen einen Schritt voraus sein. Das war der Grund gewesen, weshalb er alles in sich aufgesogen, keiner zusätzlichen Unterrichtsstunde widersprochen hatte. Analyse seiner selbst, seiner Motive. Als Junge hatte er diesen Antrieb nicht wirklich verstanden, passte sich einfach an die Erwartungen an, ohne sich formen zu lassen. Heute verstand er es besser. Eines Tages war er ihnen wirklich einen Schritt voraus gewesen, als hätte sein Gehirn einen Weg gefunden, seine verzweifelte Suche zu unterstützen, bevor ihn sein Verlangen nach Überlegenheit in einen Abgrund stürzen konnte. Damals hatte er die neuerwachte Fähigkeit willkommen geheißen, so vorsichtig er auch damit umging, so misstrauisch er blieb. Sie hatte ihn trotzdem verführt, so wie jede Form von Macht letztendlich korrumpiert. Er hatte begonnen sich sicher zu fühlen und in dem Moment, als er alles gewonnen zu haben glaubte, hatte er in Wirklichkeit das Wichtigste verloren. Die eine Person, die ihm endlich etwas bedeutet hätte. Er wäre nicht länger allein gewesen. Und nun war er es mehr als zuvor, da er einen kurzen Blick auf das erhascht hatte, was er hätte haben können. Diese vertrauten Augen, das lächelnde Jungengesicht. Er sich unter einem Schmerz, der keine körperlichen Ursachen hatte, was ihm aber nicht die Schärfe nahm. Beinahe wären die Tränen zurückgekehrt, doch das erlaubte er nicht. Selbstkontrolle. Er zwang sich aufzuhören darüber nachzudenken, indem er anfang Vokabeln zu finden. Japanisch, Französisch, Deutsch - für alles worauf sein Auge fiel. Es war ein alter Trick und eine gute Übung.

Ein Spiel von früher. Die daraus resultierende Ruhe in seinem Inneren, der etwas abwesende Blick, hatte andere Leute halb in den Wahnsinn treiben können. Erwachsene hassten es sich ignoriert zu fühlen.

Ein Lächeln verzog seine Lippen, als er schließlich zur Ruhe kam. Es funktionierte immer. Nur das leichte Zittern seiner Hände war geblieben. Ohne es zu beachten löste er sich endlich von der Halt versprechenden Tür und ging auf die Gerten zu. Seine Schritte wurden von dem weichen Teppich gedämpft, aber er hörte sie trotzdem. Anders als vor all den Jahren, als er nur die seines Vaters hatte hören können. Er

leckte sich über plötzlich trocken gewordene Lippen. Fest umschlossen seine Finger die eine bestimmte Gerte, das Zittern hinter sich lassend. Manche Albträume zerbrachen einen, andere konnte man überwinden, indem man sie selbst zerbrach. Und genau das tat er, so sinnlos diese Geste auf jeden Außenstehenden auch wirken musste. Es ging letztendlich nur um die Bedeutung für einen selbst.

Nachdem das erledigt war, fokussierte er sich vollkommen auf die Sache, die heute Abend vor ihm lag. Der Waffenschrank war sein nächstes Ziel und der eigentlich Grund seines Herkommens. Seine eigene Pistole wollte er nicht mitnehmen. Er wusste nicht, ob er sie überhaupt brauchen würde und falls wirklich, wollte er keine registrierte Waffe in den Händen halten. Die jetzt vor ihm liegenden hatte sein Vater von überall zusammengekauft, legal oder nicht, er war immer damit durchgekommen. Und nirgendwo gab es eine Aufstellung, sie waren nicht einmal versichert. Dessen war er sich sicher. Geld und was man damit erreichen konnte, Vermögen und wie man es absicherte, früh hatte man ihm darüber beigebracht, was zu verstehen er in der Lage war. Schließlich sollte er später den Status der Familie erhalten und wenn möglich verbessern. Und woran hätte er besser üben können, als an dem, was sie bereits hatten? Er konnte alles darauf setzen, dass er einen besseren Überblick hatte als jemals sein Vater.

Nachdem er sich sorgfältig eine der Pistolen ausgewählt hatte, ordnete er die verbliebenen so an, dass ihr Fehlen niemandem auffallen würde. Zum ersten Mal war er seinem Vater für dessen Unkenntnis und sein ungezieltes Zusammenraffen dankbar.

Und kein normales Hausmädchen, das hier drin selten genug saubermachen musste, würde irgendetwas merken. Er lächelte wieder, zufrieden.

Das hier war keine teure Gegend, eher im Gegenteil. Er hatte sich entsprechend gekleidet und spürte das beruhigende Gewicht der Waffe, die unter der dünnen Jacke verborgen in seinem Gürtel steckte. Wenigstens war die Nacht kühl genug um das Kleidungsstück zu rechtfertigen.

Bis er aufgebrochen war, hatte er versucht der Zukunft doch noch ein Bröckchen Information zu entreißen, aber es hatte ihm einfach nicht gelingen wollen. Und so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf seine übrigen Fähigkeiten zu verlassen. Sein Auto hatte er in der Garage stehen lassen und nur für einen Teil der Strecke Taxi benutzt, die Baseballkappe tief in die Stirn gezogen. Das Outfit erschien ihm etwas lächerlich, aber er war genügend anderen Jugendlichen begegnet, die ähnlich gekleidet zu waren, so dass er richtig gewählt haben musste. Was für ein Glück, dass es Second-Hand-Shops gab, in denen man einfach alles bekommen konnte. Dafür würde er, sobald er zurück war, eine gründliche Dusche brauchen.

Eine auffällige Neonreklame bewarb die Bar, die es ansonsten wohl schwer hätte irgendjemanden anzulocken. Durch die verschmierten Fenster war nichts zu erkennen, als er an ihnen vorbeiging und mit einem Gefühl der Unsicherheit, das er sich nicht eingestehen wollte, ging er hinein - und rannte in eine Mauer aus Zigarettenqualm, Alkohol, Schweiß und anderen menschlichen Ausdünstungen. Das stoppte ihn für nahezu eine Minute, doch dann riss er sich zusammen und drängte sich zu einer unbesetzten Ecke durch. Der äußere Eindruck hatte gründlich getäuscht, hier drinnen war es so voll, dass man kaum einen Fuß vor den anderen setzen konnte, ohne jemandem auf selbigen zu treten. Was bitte sehr gefiel den Leuten an diesem Gedränge? Mit kaum verhohlener Abscheu streifte sein Blick die klägliche Entschuldigung für eine Bühne, wo drei Frauen zu der hämmernden Musik ihr Bestes

gaben, die Menge weiter anzuheizen. Es gab keine Tanzfläche, jeder passable Raum wurde als solche genutzt. Körper wogten, miteinander, gegeneinander. Ihm drehte sich der Magen dabei um. Hier drin hätte er kaum eine Chance den Absender des Briefes zu finden, selbst wenn er gewusst hätte, nach wem er Ausschau halten sollte. Also musste der Unbekannte ihn finden. Während er wartete, wuchs die Unsicherheit, bis er sie nicht mehr ignorieren konnte. Was hatte er sich nur dabei gedacht hierher zu kommen. Hatte er denn vollkommen den Verstand verloren? Er hatte im Prinzip gar keine Kontrolle über das, was hier geschehen würde und das war eine völlig neue Erfahrung für ihn - auf die er gerne verzichtet hätte.

Ein Glas wurde vor ihm abgestellt. Er sah es an, als wüsste er nichts damit anzufangen, blickte dann auf, in die verschleierte Augen eines Mannes, der kaum noch gerade stehen konnte.

"Ich hoffe du hast nichts dagegen, dass mein Kumpel und ich uns zu dir setzen?"

Das war es jedenfalls, was er sich aus dem Gelalle zusammenreimte. Eine Antwort wurde nicht abgewartet, die zwei machten es sich einfach auf der anderen Bank so bequem wie möglich. Sie achteten nicht weiter auf ihn und tranken abwechselnd aus einer Flasche, deren Etikett er nicht erkennen konnte.

War einer von ihnen derjenige, auf den er gewartet hatte? Irgendetwas an dem einen Mann hatte seine Aufmerksamkeit geweckt und bei näherer Betrachtung wurde ihm klar, dass dieser nicht mehr tat als sich die Lippen zu benetzen, während der Andere immer betrunkenener wurde. Er wollte etwas fragen, doch ein warnender Blick aus eisblauen Augen hielt ihn ab. Und wie gelähmt lauschte er der sich entwickelnden schwerfälligen Unterhaltung. Der Betrunkene begann sich über seinen letzten Einbruch zu beklagen, immer wieder von dem Anderen verständnisvoll ermuntert. Wie er den Tipp bekommen hatte, dass ein paar reiche Hirnis verreisen wollten, kein Personal zu Hause. Wie er ohne Probleme in den Palast hineingekommen war und da plötzlich dieser Mann war. Er war in Panik geraten und hatte auf ihn eingestochen, genauso wie auf die Frau, die hinzukam. Nichts, rein gar nichts, hatte er erbeutet.

Er schloss die Augen, atmete tief durch, sein Herz raste und seine Finger zitterten wieder, dieses Mal vor Verlangen den Kerl zu töten. Nur nebenbei bekam er mit, wie die zwei aufstanden und wie in Trance verfolgte er die beiden Gestalten. In die kalte Nachtluft, immer weiter und weiter. Ein Teil von ihm dachte daran die Handschuhe überzustreifen, die bis eben in der Hosentasche gesteckt hatten. Sie erreichten ein verlassen aussehendes Gebäude, das er ebenfalls betrat. Der Mann mit den kalten Augen lächelte ihm zu, ließ ihn vorbei.

Der Mörder war schon weitergegangen, blieb jetzt zögernd stehen. "Wo sind denn die Bräute?" Mehr brachte er nicht heraus, bevor eine Faust mitten in seinem Gesicht landete.

Es wurde ein ungleicher Kampf. Er überließ sich der Wut und dem Schmerz, die durch seine Adern pulsten, bis der Andere nicht mehr als ein blutendes Häuflein Elend war. Augen, durch den Kampf nüchtern geworden, sahen ihn schreckgeweitet an, als er ohne jede Gefühlsregung die Pistole zog, sie mit einem deutlich hörbaren Klicken entsicherte. Es gab vieles was er sagen wollte, aber letztendlich blieb er stumm. Der Schuss hallte durch den leeren Raum und eine rote Wunde erblühte auf der Stirn des Mörders seines Bruders.

"Bitte lächeln."

Er fuhr herum, wurde von einem Blitzlicht geblendet.

~TBC~

Nu ja, ich hoffe dieser Teil war nicht zu langweilig o.O Jedenfalls ging mit diesem Schuss für Crawford ein Lebensabschnitt zu Ende und wir nähern uns zukünftig mehr seinem jetzigen Leben an *nod*
cya, cu ^-^